



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sagen aus dem Teutoburger Walde und seiner Umgebung

Schmidt, Gustav

Lemgo, 1891

Die Befreiung des Grafen Simon durch die Bürger von Horn

urn:nbn:de:hbz:466:1-27590

Seine Augen nirgends auf dem Strom' des Schiffes Spuren
fanden.

Doch da! Himmel! auf dem Wasser schwankt ein Sarg; ihn
hat erfaßt

Eine Menschenfaust; die Wellen spielen mit der leichten Last,
Tauchen nieder ihn und heben, treiben ihn zur Klostermauer.
Von der Brandung jetzt gewirbelt aufwärts, faßt das Herz
ein Schauer,

Dünamünde's Abt umschlungen hält des Freundes letzte Hütte
Und begleitet sie im Tode treu noch in der Mönche Mitte,
Die den Bischof und den Abt am Ufer schmerzbewegt empfangen.
Nach drei Tagen sie die Freunde in des Klosters Crypta bringen;
Da sie, die im Leben und im Tode waren treu verbunden,
Schlummern Seit' an Seite bis zum jüngsten Tag', zu
jenen Stunden,

Wo der Herr zu seinen Streitern gnädiglich „Erwachtet!“ spricht,
Und der neue Lebensmorgen auf der neuen Erd' anbricht.

Die Befreiung des Grafen Simon zur Lippe
aus der Gefangenschaft auf der Burg Ottenstein durch die
Bürger von Horn.

Horch! Trommelwirbel im Städtchen erschallt
Und ruft die Bürger zusammen.

Und eilenden Schritt's aus den Häusern bald
Sie zum Markte gelaufen kamen.

Da standen Rottmeister und Kapitän

Mit Schwertern und Hellebarden,

Da sah man die Fahnen schon lustig weh'n

Der tapfern Bürgergarden.

„Ihr Schützen“, der Kapitän begann,
„Ich hab' euch hierher beschieden,
Weil ein Landesfeind und frevelnder Mann,
Gebrochen den Landesfrieden,
Aus dem Hinterhalt unsern edlen Herrn
Augegriffen und hat gefangen
Und geschleppt zu seinem Schlosse fern,
Wohin schwer nur der Fuß kann gelangen.“

„Da sitzt nun der edle Graf im Thurm;
Im Burgverließe er schmachtet
In Gesellschaft von Kröte, Schlang' und Wurm,
Sein blaues Auge umnachtet.
Und Sonne und Mond ihm leuchten nicht
Im unterirdischen Dunkel;
Durch die dicken Mauern kein Lichtstrahl bricht;
Ihm strahlt nicht der Sterne Gefunkel.“

„Ihr Bürger, sollen wir lassen im Stich
Unsern lieben edlen Grafen?“
Und Keiner aus allen Rotten schwieg,
Da die Worte des Hauptmanns trafen
In das Herz und riefen den Zorn hervor.
„Zu den Waffen, zu den Waffen!“ sie schrieen,
Und bald man sieht durch das untere Thor
Die Bürgerschützen ziehen.

Sie marschieren den Tag und die ganze Nacht
Auf einsamen Waldeswegen,
Und am Morgen früh die Burg aufragt,
Auf der Bergeshöhe gelegen,
Wo der Graf im Verließe gefangen saß
Bei Molchen und Mäusen und Ratten,
Und mit schweren Schritten den Kerker maß,
Wohin sie geworfen ihn hatten.

Jetzt betete er; er fluchte dann
In den langen, schaurigen Nächten;
Dann wieder er sann und wieder sann,
Ob die Treuen nicht Hülfe ihm brächten;
„Doch Treue, wo findet man Treue noch?“
So der Graf in Verzweiflung dachte,
Als schon das Heer der Bürger zog
Zu der Burg und Hülfe ihm brachte.

Was ist es? Horch! in der dunkeln Nacht,
Welch' leises, leises Singen!
Ein leises Ahnen im Grafen erwacht:
„Sollte Horn die Hülfe mir bringen?“
Es ist ein Horn'sches Bürgerlied,
Welches leise, leise erklinget
Und durch des Verließes Mauer zieht,
Zu des Grafen Ohren dringet.

„Dö Hornstken Börger mol up den Fant
Van Fischen ter Egge gängen
Und enne dat Fischen verduiwelt gelant:
Den grauten Lacks sö fängen.
Sö sätten den Lacks am Maarft in den Kump,
Vel dat sö tuhaup en upfroiten.
Fürwohr, dat was en höllesker Slump:
Lacksfretter de Hornstken niu hoiten.“

Es ist der Schützenkapitän;
Er hat sich leise geschlichen
Zur Burg hinan, wo die Wachen steh'n,
Nicht furchtsam zurückgewichen;
Er hat erlauscht den Augenblick,
Wo die Wachen sich haben entfernt;
Denn mit List zu erhaschen des Krieges Glück
Hat in mancher Fehd' er erlernet.

Tief dringt das Lied und klingt so süß
Mit seinem heimischen Klange
Dem armen Grafen im Verließ,
Und das arme Herz, das so bange
In der Höhle da unten verlassen schlägt,
Beginnet schneller zu schlagen,
Und der Sang die Hoffnung ins Herze trägt;
In dem Kerker beginnt es zu tagen.

Das Licht der Freiheit schon helle hinein
In den dunkeln Kerker strahlet.
Das Dunkel weichet, und Sonnenschein
Den Freiheitsengel malet
Dem Grafen an die Kerkerwand.
Die Bürger, unverdrossen,
Haben nächtlich die Wachen niederverannt
Und den Kerker aufgeschlossen.

Die Metzger haben geschwungen das Beil
Und die Eisenhüte zerspalten;
Die Lanzenknechte entflohen in Eil',
Haben nicht den Posten gehalten.
Es faust dann die Art und der Morgenstern
Den Rittern auf ihren Schädel,
Daß ihnen, des gräßlichen Heeres Kern,
Zersplitterte Helm und Wedel.

Der Wedelbusch knickte, es sank der Helm
Den Streitern vom blutigen Haupte,
Daß mancher Strauchritter und ad'liger Schelm
An die Faust des Bürgers glaubte.
Sie ergriffen darob das Hasenpanier
Auf ihren flinken Rossen,
Und wie ein Strom sind alle schier
Von dem Berge hinab geschossen.

O, wie schwangen die Bürger die Hellebard',
Und die mächtigen breiten Flammberge!
So der feindliche Graf schnell inne ward,
Wie die köstliche Beute er berge
Umsonst in seines Verließes Tief';
Er mußte dem Ansturm weichen,
Vor den Bürgern; aus fester Burg er lief,
'ne festere Burg zu erreichen.

Der Schmied darauf gar mächtig schwingt
Den schweren Eisenhammer,
Daß die eiserne Thür in Stücke zerspringt
Vor dem Kerker, der Marterkammer.
Der edle Graf aus dem Kerker schleicht,
Wo er Tag und Nacht geschmachtet,
Und allen die magern Hände reicht,
Von allen mit Mitleid betrachtet.

Er hat dann umarmet den Kapitän
Und ihn an das Herz gedrückt,
Die edlen Männer sich beide versteh'n,
Als sie sich in's Auge geblicket.
Da leuchtet die Fürsten-, — die Bürgertreu
In hellen Liebesflammen!
O deutsches Volk! daß es immer so sei!
Stets Fürst und Volk zusammen!

Dann stürm's von Ost, dann stürm's von West
In grausen Ungewittern, —
So lang du steh'st in Treue fest,
Wird Deutschland's Eiche splintern
In keinem Sturm; ihr starker Stamm
Wird alle überdauern,
Den Wogen trocken wie ein Damm
Aus urgranit'nen Mauern. —

Die Bürger nicht störten der Feinde Flucht;
Sie bauten ihm goldene Brücken,
Zufrieden, daß sie der Fehde Frucht
Geerntet, kehrten den Rücken
Sie der feindlichen Burg an dem Weserstrand',
Sind fröhlich heimwärts gegangen
Mit ihrer Beute zum Vaterland,
Dessen Feind sie muthig bezwangen.

Als sie kamen nach Horn, in die treue Stadt,
Mit Pauken und Posaunen,
Der Bürgermeister geschossen hat
Ein Hoch in den Rump mit Karthaunen.
Und der Bürger Schaar in Hoch ausbrach,
Unter hellem Glockengeläute.
Fürwahr, das war ein Ehrentag;
Deß' freu'n sich die Bürger noch heute.

Und wenn der stolze Schlachtschwerdift
Mit Kettenpanzer schreitet
Beim Schützenfest: dem Städtlein ist
Stets neue Freud' bereitet;
Und wenn die Rathhausglocke schlug,
Die in dem Brand verklungen,
Der Bürger Ehr' so weit sie trug,
So weit ihr Klang gedrungen.

Die Glocke war ein Beutestück
Aus jenem heil'gen Kriege;
Die Bürger brachten sie mit zurück
Aus ihrem Ruhmesiege,
Daß sie künde den Kindern mit ehernem Mund,
Was die Väter dereinstens errungen.
Zu jeder Tages- und nächtlichen Stund'
Hat sie bis zum Tode gesungen.

Und wenn sich erhebet ein brausender Wind
Und reißet die Niesen nieder
Des Waldes: dann eilt noch das Bürgerkind
In den Wald und gedenket wieder
Der Ahnen tapferer Bürgerthat.
Denn der Graf, sich dankbar zu zeigen,
Den Bürgern die Bäume geschenkt hat,
Die der Sturm zerbricht, zu eigen.

Er wohnte auch unter den Bürgern gern
Nach jenen rühmlichen Tagen,
Und der Graf hat sie, und sie den Herrn
Auf treuen Händen getragen.
O, es war wohl ein inniger Herzensbund,
Der die Stadt und den Grafen umschlungen;
Die Kunde davon ist zu dieser Stund'
Noch nicht in den Herzen verflungen.

Der Bielftein

In der Tiefe der Höhle der Satan haust;
Doch nimmer Du ihn mit den Augen schau'st.
Da gar große Schätze sind aufgehäuft;
Doch Niemand mit ihnen von dannen läuft.
Denn unter dem Tisch, der zur Linken ist,
Da lagert der Böse mit arger List.
Er lagert verborgen, in Hundegestalt:
Wer vom Golde nimmt, ist in seiner Gewalt. —
Es stieg 'mal ein Mann in die Höhle feck;
Doch kam er nur eine kurze Streck'.